

Erhard Lesacher

Gegenwartsbezogen und lebensrelevant

Gedanken zum Jubiläum der »Theologischen Kurse«

**Nachdem wir in Heft 6/1999 den
Würzburger Fernkurs für Theologie
vorgestellt haben, kommt nun
aus gegebenem Anlass
die traditionsreiche
österreichische Einrichtung zu Wort.
Historische und gegenwärtige
Suchbewegungen nach zeitgemäßer
theologischer Bildung.**

- Die »Wiener theologischen Kurse« und der »Fernkurs für theologische Bildung« feiern ihr 60- bzw. 50-jähriges Bestehen. Anlässlich eines solchen Jubiläums stellen sich Fragen wie: Ist die Gründungsvision, die ursprüngliche Intention, in der heutigen Zielsetzung und Praxis noch lebendig? Welche Herausforderungen ergeben sich für die nächsten Jahrzehnte?

Grundanliegen

- Das Grundanliegen der »Theologischen Kurse« ist es, Menschen einen Blick auf die »Glutkerne« des christlichen Glaubens zu eröffnen – jenseits von Kirchenfrust und oberflächlicher Kritik. Denn für ChristInnen geht es, bei aller innerkirchlichen Polarisierung, bei allem menschlichen Versagen in der Kirche, letztlich

um die existentielle Tragfähigkeit der eigenen Gottesbeziehung. Es geht darum, sich die Freude am Glauben von niemanden nehmen zu lassen. Der »Theologische Kurs« zielt auf Vertiefung und Verlebendigung des persönlichen Glaubens. Er ermöglicht, einen eigenen fundierten und selbstbewussten Standpunkt zu finden. Kritische Mündigkeit sowie qualifiziertes Engagement in Kirche und Gesellschaft sollen »Früchte« des Kurses sein.

Das (implizite) Leitbild der »Theologischen Kurse« lautet also: Wir bieten eine systematische und zeitgemäße Einführung in die verschiedenen Fach- und Themenbereiche der Theologie. Dadurch wollen wir Menschen helfen, ihr Leben und ihren Glauben im Kontext der heutigen Zeit und Kultur zu reflektieren, und sie dazu befähigen, mit Kritik umzugehen und im Dialog mit anderen ihren Glauben zu bezeugen.

Einige Hinweise zur Institution: »Theologische Kurse« ist eine gemeinsame Bezeichnung für die »Wiener theologischen Kurse«, einer Einrichtung der Erzdiözese Wien, und den »Fernkurs für theologische Bildung«, ein Institut der Österreichischen Bischofskonferenz. Die Kurse sind so konzipiert, dass sie von den TeilnehmerInnen neben Beruf und Familie besucht werden können.¹

»Notgeburt« in den Wirren der Kriegszeit

● Schon Ende der 20er-Jahre gab es in Wien erste Ansätze eines Kurses für Laienkatechese. Aber erst 1940 entstand das so genannte »Theologische Laienjahr« als dauerhafte Einrichtung. Den entscheidenden Anstoß gab die völlig neue Situation, in die die Kirche Österreichs seit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahr 1938 gestellt war: Die Auflösung aller kirchlichen Verbände zielte auf die Lahmlegung des kirchlichen Lebens. Nur die pfarrliche Seelsorge hatte einen gewissen Freiraum. Im neu gegründeten Referat »Seelsorge« des Ordinariats entstand der Plan eines theologischen Kurses für gebildete Laien. Die entscheidenden Akteure waren: Margarete Schmid, die als die eigentliche Gründerin der Kurse gilt und sie auch bis 1980 leitete, sowie Karl Rudolf, der Leiter des Referats, und Otto Mauer.

Angesichts des totalitären Regimes, das den gewohnten Sprach- und Lebensraum aufbrach und das bekannte Vokabular des christlichen Glaubens verfälschend benützte, fühlte sich der Einzelne verunsichert und desorientiert. »Lohnt es sich, für den Glauben Erschwernisse – auch im Beruf – auf sich zu nehmen, vielleicht sogar ins Gefängnis, nach Dachau zu gehen?« Solche

»Wert theologisch solid geschulter MitarbeiterInnen«

Fragen verlangten den Christen eine klare Entscheidung ab, für welche die bisher gebotenen Maßstäbe nicht ausreichten. Es galt, von einer konventionellen Glaubensmentalität zu einem überlegten Glaubensvollzug zu kommen.

Die Pfarrer standen dem neuen Projekt theologischer Bildung für Laien zunächst skeptisch gegenüber. Viele von ihnen lernten im Lauf

der Jahre allerdings den Wert theologisch solid geschulter MitarbeiterInnen zu schätzen und machten diese daher selbst auf die Kurse aufmerksam.

Dieses Phänomen ist übrigens bis heute zu beobachten: Kirchliche Amtsträger, die theologisch geschulte, mündige Laien eher als »Bedrohung« empfinden – die Mehrzahl der Priester allerdings beurteilt theologische Bildung positiv und fördert sie ausdrücklich.

Ein zweites Moment von anhaltender Aktualität: Der weltanschauliche »Gegenwind«, der dem christlichen Glauben entgegen bläst, scheint schärfer zu werden: in politisch-ökonomischen, weltanschaulichen und vor allem ethischen Bereichen. Standfeste ChristInnen sind gefragt.

Ursprüngliche und bleibende Zielsetzung: »Grob gesprochen ging es um drei Schwerpunkte: – Gebildete Katholiken sollten unter Anleitung von Fachtheologen ihren Glauben theologisch bedenken und begründen lernen auf dem Niveau, auf dem sie auch sonst zu sprechen und zu argumentieren gewohnt waren; – da Glaube aber nur fruchtbar wird, wenn er sich im persönlichen Leben, in der Welt und in der eigenen Glaubensgemeinschaft auswirkt, war für den Einzelnen mit dem Entschluss zum Kursbesuch mitgegeben, dass er auch im Maß seiner Möglichkeiten sich engagiere; – nur der in Liebe gelebte Glaube ist fruchtbarer und heilbringender Glaube – daher sollte es nicht nur um eine ›Theologie des Kopfes‹, sondern um eine ›Theologie des Herzens‹ gehen, damit sie den ganzen Menschen erfasse und verändere. Diese drei Akzente haben in der ›verfolgten Kirche‹ von damals und in der ›freien Kirche‹ von heute ihre Geltung.«²

Die Erfindung des Fernkurses

● Ende der 40er-Jahre hörte Margarete Schmid zufällig von einem Fernkurs für Familienbildung, der in Kanada durchgeführt wurde. Sie beschloss, diese Idee auch für theologische Bildung fruchtbar zu machen, und so begann 1950 der erste Fernkurs für alle österreichischen Diözesen. Lange Zeit war er im deutschsprachigen Raum einzigartig, so dass bis 1970 (Gründung des Würzburger Kurses) ca. 50 % der KursteilnehmerInnen aus Deutschland kamen.

Die theologische Arbeit mit Erwachsenen war auch für die Vortragenden eine Herausforderung. Besonders die äußerst intensiven Studienwochen des Fernkurses unterschieden sich doch deutlich vom herkömmlichen Studienbetrieb an den Fakultäten. Der damalige Universitätsprofessor Dr. Franz König, der seit 1942 dem Dozententeam angehörte, betont in einem Aufsatz über den Fernkurs, dass sich für die Dozenten ganz neu die Frage der Relevanz der Theologie stellt, weil die Teilnehmenden durch persönliche Reife und ihre Berufserfahrung ganz andere Voraussetzungen mitbringen als ein Maturant. Der Dozent empfängt durch den regen persönlichen Kontakt auch »Anregungen durch die aus den verschiedenen Berufen und Ständen aufgeworfenen Fragen, die ihn zu einem Durch-

»Teilnehmerorientierung und Konzentration auf das Wesentliche«

denken seines Stoffes zwingen und neue Gesichtspunkte herausstellen lassen.«³ Zweitrangige Fragen mussten zugunsten der großen Linien beiseite gelassen werden.

Teilnehmerorientierung und Konzentration auf das Wesentliche sind nach wie vor zentrale Herausforderungen für die ReferentInnen und die VerfasserInnen der Kursunterlagen.

Heutige Schlüsselfragen

● Geschichtlichkeit: Seit dem Konzil ist das Phänomen der Geschichtlichkeit des Glaubensverständnisses immer stärker ins Bewusstsein getreten. Die bloße Wiederholung traditioneller Formulierungen ist ungenügend. Der Wandel von Theologie und Glaube, den das Zweite Vatikanum eingeleitet hat, ist jedoch noch keineswegs überall eingesickert. Nach wie vor ist in der Vermittlung neuer theologischer Sichtweisen eine gewisse Behutsamkeit gefordert. Folgende Aufgaben stellen sich: Die argumentative Vermittlung eines neuen, »gegenwartssensiblen« und zugleich »ursprungstreuen« theologischen Glaubensverständnisses. Das Schließen von Verständnisbrücken zwischen »früher« und »jetzt«. Der Aufweis der Notwendigkeit dieses Über-

»gegenwartssensibel und zugleich ursprungstreu«

setzungsvorganges. All das soll geprägt sein von einer Haltung theologischer »Demut«, die nicht davon ausgeht, dass die heutige Theologie »besser« ist als die herkömmliche, sondern bestenfalls zeit- und situationsgemäßer – nicht zuletzt deshalb, weil sie sich dessen bewusst ist, dass theologisches Sprechen immer hinter der Wirklichkeit »Gott« zurückbleibt.

Pluralität in der Theologie: Die »vorkonziliare Theologie« (»vorkonziliar«/»nachkonziliar« nicht wertend, sondern zeitlich verstanden) war bei aller Unterscheidung theologischer Schulen durch eine große Einheitlichkeit, ja mehr noch – Einförmigkeit, gekennzeichnet. Die Gedankengänge des dogmatischen Handbuchs und die Formulierungen des Katechismus lagen auf derselben Linie. Inzwischen ist längst von einer »Pluralität« in der Theologie auszugehen.

Die verschiedenen Akzentsetzungen und Artikulierungen des Glaubensverständnisses entsprechen den unterschiedlichen Lebenssituationen und Erfahrungen heutiger Menschen. Die

»von einer ›Pluralität‹
in der Theologie
ausgehen ‹‹

Dozenten der Kurse versuchen, die TeilnehmerInnen in den Prozess des theologischen Fragens einzuführen und ihnen dafür Verständnis zu vermitteln, dass nicht jedes Problem zu jeder Zeit mit derselben Antwort und sofort restlos gelöst werden kann. Dabei geht es auch um das Aushalten offener Fragen.

Ökumene: Die frühere »Kontroverstheologie«, die ausschließlich das Trennende betonte, wurde in den letzten Jahrzehnten von der »Ökumenischen Theologie« abgelöst, die sich um gegenseitiges Verstehen bemüht. »Ökumenische Theologie« übersieht und verwischt jedoch nicht einfach naiv konfessionelle Differenzen; es geht ihr vielmehr um »versöhnte Verschiedenheit«. Auf der Basis des Gemeinsamen und Verbindenden kann das Anderssein des Anderen verstanden und akzeptiert werden. Die Theologischen Kurse versuchen dazu beizutragen, dass die (theologische) Haltung der »versöhnten Verschiedenheit« sowohl das konfessionelle als auch das innerkatholische Miteinander prägt.

Christlicher Glaube und andere (religiöse) Sinnangebote: Ein markantes Merkmal unserer Gegenwart ist die Vielfalt von Religionen und Weltanschauungen. Die Begegnung mit Angehörigen anderer Religionen wird zunehmend zur Alltagserfahrung. ChristInnen sind in dieser Situation herausgefordert, ihre eigene Identität zu festigen, um offen und angstfrei in den Dialog mit Andersgläubigen treten zu können und zugleich den Reichtum anderer religiöser Traditio-

nen kennen zu lernen. Darin liegt nicht zuletzt die Chance, auch den eigenen Glauben und die eigene Tradition tiefer zu verstehen.

**Das neue Kurskonzept
im Fernkurs**

● Seit den Anfängen war der Kurs nach den theologischen Fächern strukturiert: AT, NT, Fundamentaltheologie usw. Für einen Kurstyp des Fernkurses wird derzeit ein neues Kurskonzept ausgearbeitet, das auf einen organischen und fächerübergreifenden Gesamtaufbau des Kurses abzielt. Ausschlaggebend für das neue Konzept waren einerseits die Tatsache, dass im Fächeraufbau vieles doppelt vorkam, z.B.: Reich-Gottes-Predigt Jesu in NT, Fundamentaltheologie und Dogmatik; oder: Sakramente in Dogmatik, Liturgik, Kirchenrecht und Pastoraltheologie. Andererseits stellte sich die Frage, ob es sinnvoll sei, den Leuten mühsam zu erklären, was z.B. Pastoraltheologie ist. Sollte man nicht gleich die entsprechenden Themen und Fragen behandeln? Gerade bei den Sakramenten zielten die Fragen der TeilnehmerInnen nicht auf fachspezifische Auskünfte, sondern forderten Antworten, die dogmengeschichtliche, pastorale, kirchenrechtliche usw. Aspekte verknüpfen. Des Öfteren wurde auch das Nebeneinander der einzelnen Fächer explizit kritisiert.

Wie in allen Wissenschaften gibt es auch in der Theologie oft noch ein stark disziplinenorientiertes Denken, das die Ausgangsprobleme aus den Augen verliert. Die Fragen der Leute »an der Basis« fallen durch das Netz der einzelnen Fächer, da sich die konkreten Probleme nicht an die Einteilung der theologischen Disziplinen halten. Das neue Konzept will einer fachwissenschaftlichen Fragmentierung im Ansatz entgegenwirken. Zugleich soll der organische Ge-

samtaufbau verhindern, dass der Kurs eine bloße Ansammlung theologischer Einzelthemen ist.

Grundlegende Anliegen des neuen Konzeptes sind: vernetztes theologisches Denken, Praxisrelevanz und exemplarische Darstellung statt Vollständigkeit in der Auflistung der theologischen Inhalte.

Der neue fächerübergreifende Kurs deckt – wie bisher – die theologischen Fächer ab: AT, NT, Christliche Philosophie, Dogmatik, Moraltheologie, Fundamentaltheologie, Kirchengeschich-

»Die Fragen der Leute fallen durch das Netz der einzelnen Fächer.«

te, Liturgik, Theologie der Spiritualität, Kirchenrecht und Pastoraltheologie. Ein verstärkter Akzent wird auf Ökumenische Theologie und Religionswissenschaft gelegt.

Der neue Kurs ist in zwei Stufen gegliedert.⁴ Die Grundstufe ist inhaltlich stark vom Gedanken der Geschichtlichkeit geprägt: Welcher geschichtlichen Entwicklung verdankt sich die Welt, in der ChristInnen heute leben? Wo liegen die geschichtlichen Wurzeln des jüdisch-christlichen Glaubens? Wie haben sich die christlichen Glaubensüberzeugungen und das kirchliche Leben von den Anfängen bis heute entwickelt? Am Beginn steht eine kurze Kultur- bzw. Geistesgeschichte Europas – von den Anfängen in Athen und Jerusalem über Rom, das christliche Mittel-

»Wo liegen die geschichtlichen Wurzeln des jüdisch-christlichen Glaubens?«

alter, Renaissance bis zu Moderne und Postmoderne. Dabei kommen philosophie-, kunst-, mentalitäts- und kirchengeschichtliche Aspekte zum Tragen. Anschließend wird gefragt: »Warum gibt

es das Christentum überhaupt?« Von den Themen Offenbarung und Bibel wird dann ein großer geschichtlicher Bogen bis zum 2. Vatikanum und zur Gegenwart gespannt.

Die zweite Stufe des Kurses ist »systematisch« aufgebaut. Die vier großen Themen sind: »Philosophischer Kontext«, »Wie gestalte ich als Christ mein Leben?«, »Kirche« und »Gott«. Welche Logik hat dieser Aufbau? Ausgangspunkt ist der »Kontext« heutigen Christseins, also aktuelle gesellschaftliche und philosophische Fragestellungen. Im Anschluss daran werden ethisch-moraltheologische Fragen sowie die geistlich-spirituellen Grundlagen christlichen Lebens thematisiert. Im dritten Themenfeld »Kirche« geht es um *Communio* in der Spannung von Einheit und Vielfalt auf verschiedenen Ebenen (hier kommen die ökumenischen Fragen zur Sprache), um das Verhältnis von »Kirche und Welt« und schließlich um Sakramente und

»Bewegung hin zum Geheimnis«

Liturgie als Quelle und Höhepunkt allen kirchlichen Lebens. Diese Bewegung hin zum Geheimnis, aus dem ChristInnen leben, setzt sich fort, wenn abschließend nach Gott gefragt wird.

Die zweite Kursstufe bewegt sich somit stetig auf die Mitte (»Der dreifaltige Gott: Schöpfung, Erlösung, Vollendung«) zu, um sich schließlich noch einmal zu »öffnen«: zur Auseinandersetzung mit Atheismus bzw. den anderen Religionen – von der Mitte des christlichen Glaubens her.

Eine Herausforderung ist der neue Kurs sicher für die ReferentInnen, die den Stoff nun noch stärker als bisher fächerübergreifend vermitteln sollen. Manchen Fragen konnte man ja doch mit dem Hinweis: »Das gehört in dieses oder jenes Fach« ausweichen. Das wird in Zukunft nicht mehr möglich sein.

Ausblick

● Der zweijährige »Theologische Kurs« ist ein »anspruchsvolles« Angebot. In einer immer schnelllebigeren Zeit schreckt die lange Dauer sicher manche von der Teilnahme ab. Vielleicht wird es in Zukunft notwendig sein, »niederschwelligere« Angebote zu entwickeln, etwa kürzere (Einstiegs-)Kurse. Die Zweistufigkeit des neuen Kurses ist ein erster Schritt in diese Richtung. Allerdings ist vielleicht das Angebot eines intensiven und nachhaltigen Kurses, wo sich fundierte und systematische Auseinandersetzung mit Theologie in einer konstanten Gruppe ereignet, auch etwas sehr Wichtiges und »Widerständiges« in unserer »Instant-Gesellschaft«.

Die Richtung, in die sich die Kurse auch in Zukunft inhaltlich bewegen müssen, möchte ich umschreiben als »Substantielle Theologie, die gegenwartsbezogen und lebensrelevant ist«. Die Kurse sollen ein Ort bleiben, an dem TeilnehmerInnen sich mit ihren Fragen ernst genommen

fühlen, wo offener Austausch möglich ist, wo auch Diskussion zwischen ganz unterschiedlichen katholischen Positionen stattfinden kann. Ein Ort reflexiver und dialogischer Theologie – auch in Zeiten kirchenpolitischer und spiritueller Gegenrends.

Ich wünsche mir, dass der »Theologische Kurs« auch in Zukunft ähnliche Rückmeldungen bekommt wie die folgende: »Wenn man vieles, was man als junger Mensch über die katholische

»Ort reflexiver und dialogischer Theologie«

Kirche und den Glauben gelernt hat, nicht mehr glauben kann und hier eine Bestätigung der Zweifel erfährt, ist das eine große Erleichterung. ... Wenn aber Wahrheit etwas bedeutet, ist es besser zu zweifeln als an der Unmöglichkeit des Vollzugs all dessen, was gefordert wäre, zu zerbrechen. Die Vortragenden waren offen und ehrlich.«⁵

¹ Der Wiener Kurs umfasst drei Stunden pro Woche in den Kursräumen in Wien (Dauer: zwei Jahre). Im Fernkurs wird monatlich schriftliches Studienmaterial zugesandt (27 Monate), das dann auf 2-3 Studienwochen bzw. 10-14 Studienwochenenden (an verschiedenen Orten

in Österreich) besprochen wird.
² Margarete Schmid, Theologische Kurse für Laien. Ein Erfahrungsbericht über Werden und Zielsetzung dieses »Wiener Experiments«, in: Laien studieren Theologie. 40 Jahre Wiener theologische Kurse. 30 Jahre

Fernkurs für theologische Bildung, hg. v. Walter Kirchschräger Helmut Krätzl Margarete Schmid, Wien 1980, 9-60, hier 12.
³ Franz König, Die neue Lehr- und Hörgemeinde, in: Die Furche, Februar 1951.

⁴ Eine detaillierte Übersicht

über die einzelnen Teile findet sich auf der Homepage der »Theologischen Kurse«: www.kath-kirche.at/theologische-kurse
⁵ Aus einem anonymen Feedback-Bogen, März 2000.